

Aktualitäten

Actualités

News

■ K. Studer

5. IV-Revision

Die starke Zunahme von Neurenten soll um 1/10 gesenkt und das Defizit der Invalidenversicherung reduziert werden. Der Bundesrat rechnet bis 2025 mit Entlastungen von durchschnittlich 1/2 Milliarde Franken jährlich. 300 Mio. davon stammen aus einem zusätzlichen Lohnprozent.

Das Prinzip «Eingliederung vor Rente» soll konsequent angewendet und arbeitsunfähige Menschen rascher betreut und wieder eingegliedert werden. Ein System zur Früherkennung und Begleitung ist vorgesehen. Spezielle Fachstellen sollen hier behilflich sein. Die betroffene Person wird zur Mitwirkung, Therapie oder Beschäftigungsprogrammen verpflichtet. Solche berufliche Massnahmen sollen während zwei bis vier Jahren durchgeführt werden und die Personen während dieser Zeit ein Taggeld erhalten.

Nur noch Ärztinnen und Ärzte der regionalen ärztlichen Dienste der Invalidenversicherung sollen die Arbeitsunfähigkeit medizinisch beurteilen.

Sucht

Chronischer Kokainmissbrauch kann zu schwerer Abhängigkeit, Psychosen und Todesfällen führen. Die Zahl minderjähriger Kokainbenutzer hat sich innerhalb der letzten sechs Jahre verdoppelt.

Ecstasy: Wer dauernd Ecstasy (MDMA) nimmt, riskiert Depressionen.

Cannabis: Durch Cannabis hervorgerufene Zunahme bestehender dopaminerger Aktivität im Gehirn führt bei psychovulnerablen Menschen zur Erhöhung dopaminerger Aktivität und senkt somit die Schwelle für klinische Manifestationen von Psychosen. Diese Gefahr erhöht sich durch die bis zu 30fache Zunahme der Konzentration pro Joint.

Daneben bleibt die Alkoholkrankheit das sozial-medizinische Problem Nummer 1 mit Fehlzeiten am Arbeitsplatz, verringerter Arbeitsleistung, alkoholbedingten Betriebs- und Verkehrsunfällen sowie direkten und

indirekten Krankheits- und Behandlungskosten. Die Hälfte aller Straftaten wird unter Alkoholeinfluss verübt, kaum abschätzbar sind die negativen Folgen für die Familie. Auch hier ist die Früherfassung der Krankheit, eine multiprofessionelle Therapiekonzeption von zentraler Bedeutung.

Psychopharmaka

Britische Wissenschaftler kritisieren, dass Pharmafirmen in gewissen Fällen unvorteilhafte Studienergebnisse verheimlichen, dies am Beispiel bei Depressionen im Kindesalter.

Das britische Komitee für medizinische Sicherheit hat gemäss *The Lancet* die Behandlung von Depressionen im Kindesalter mit den meisten SSRI-Medikamenten verboten.

Seit zwei Jahren fordern internationale Zeitschriften von ihren Autoren völlige Offenheit bezüglich der Verbindungen zur Pharmaindustrie.

Autistische Kinder und kognitives Training

In Zürich soll eine breit angelegte Verhaltenstherapie unter dem Titel «Applied Behavioral Analysis» (ABA) eingeführt werden, mit 30 bis 40 Trainingsstunden pro Woche, um autistischen Kindern in kleinsten Schritten Sprache und Kommunikationsformen zu vermitteln.

Spitex und Krankenkassen

Laut Urteil des Zürcher Sozialversicherungsgerichtes muss eine Krankenversicherung auch psychiatrische Pflegeleistungen der Spitex übernehmen. Es handelt sich hier nicht nur um körperliche Pflege psychisch kranker Menschen, sondern auch Massnahmen, die aus helfender, beratender und überwachender Präsenz einer Pflegeperson bestehen.

Dieser Entscheid dürfte die Diskriminierung psychisch Kranker im Spitex-Bereich verhindern. Allerdings wird dieser Entscheid beim Eidgenössischen Versicherungsgericht angefochten.

Psychiatrie und Philosophie

Möglicherweise als Reaktion auf den Trend, die Psychiatrie hauptsächlich naturwissen-

schaftlich zu sehen, wird seit einem Semester in der PUK Zürich ein spezieller Philosophiekurs für Psychiater angeboten.

Die Auseinandersetzung mit dem Seelischen, mit den Möglichkeiten und Grenzen der Erkenntnis, den Fragen nach dem Sinn von Leben und Tod soll den Umgang mit Patienten wieder auf ein menschliches Mass bringen.

Kleinheime und Zwangsbehandlungen

Mehr und mehr häufen sich die Nachrichten und werden Stimmen laut, dass in Kleinheimen oder Pflegefamilien, die wegen ihrer Grösse nicht unter die Kontrolle der Behörden fallen, unkontrollierte Zwangsmassnahmen stattfinden, die keineswegs den Richtlinien des FFEs und der entsprechenden Verordnungen entsprechen.

Forensik

Das Echo auf das Tötungsdelikt von Escholzmatt am 28. März zeigt, dass es nicht reicht, Untersuchungsbehörden kurze ärztliche Berichte zu senden, wie oft verlangt, sondern dass es einer gründlichen forensischen Beurteilung bedarf, die allerdings sehr aufwendig ist und spezifisches Fachwissen benötigt. Gezielte Weiterbildung soll hier Abhilfe schaffen.

Zur Umsetzung der Verwahrungsinitiative hat eine 11köpfige Arbeitsgruppe unter der Leitung des Direktors des Bundesamtes für Justiz offenbar eine allgemein akzeptierte Lösung gefunden, die mit den Europäischen Menschenrechtskonventionen konform sein soll. Eine Fachkommission aus Experten soll überprüfen, ob neue wissenschaftliche Kenntnisse vorliegen, die eine Therapierung der psychischen Störung des betroffenen Täters erlaubt. Man darf gespannt sein auf die definitive Fassung.

Aus den Kantonen

Aargau

Durch das neue Spitalgesetz, das seit 2004 in Kraft ist, werden die psychiatrischen Dienste Aargau verselbständigt.

Die Klinik Schützen in Rheinfelden ist gleichzeitig Psychosomatik-Klinik und Hotel und betreut eine Mischklientel. Hier zeigen sich die Chancen einer Klinik, die Patienten auf privat versicherter Basis aufnimmt.

Korrespondenz:

Dr. med. Karl Studer
 Ärztlicher Direktor
 Psychiatrische Klinik
 Postfach 154
 CH-8596 Münsterlingen

Basel-Stadt

Die bauliche Erneuerung der PUK Basel wurde mit der Instandstellung des neuen Gebäudes S abgeschlossen und mit einem Tag der Offenen Tür feierlich eröffnet.

Bern

In Langenthal im Oberaargau soll ein Übergangwohnheim für psychisch Kranke gebaut werden.

Fribourg

Im Spital Erlach soll eine Tagesklinik für Psychiatrie eingerichtet werden.

Graubünden

Nach siebenjähriger Bauzeit präsentiert sich die Klinik Beverin in Cazis mit neuen baulichen Infrastrukturen zeitgemäss.

Solothurn

Im Juni fand die offizielle Eröffnung des Neubaus der Psychiatrischen Klinik für Erwachsene und des neuen Standorts der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Klinik im ehemaligen «Waisenhaus» in Solothurn statt.

Thurgau

Die Psychiatriekommission und eine Arbeitsgruppe aus Fachleuten hat dem Regierungsrat das neue Psychiatriekonzept abgeliefert.

Zürich

Der Entscheid der zürcherischen Sanitätsdirektorin, die Psychiatrische Klinik Hohenegg zu schliessen, hat Hunderte von Reaktionen im schweizerischen Blätterwald hervorgerufen. Dies zeigt, dass die bisher unantastbare Psychiatrieplanung und Realisierung der psychiatrischen Versorgung nun plötzlich zur Diskussion steht und allenfalls auch Auslöser sein könnte, dass in anderen Kantonen Sparmassnahmen die psychiatrischen Dienste betreffen. Fachverbände, Fachleute und Gemeinden sehen die zukünftige psychiatrische und vor allem auch psychotherapeutische Versorgung im Kanton Zürich in Gefahr.

Offenbar will es nicht gelingen, eine kantonale Psychiatrieplanung zusammen mit den Fachleuten und den regionalen Wünschen in Einklang zu bringen. Die Gesundheitsdirektion legt in ihrer Medienmitteilung dar,

dass seit 1998 zahlreiche ambulante und teilstationäre Einrichtungen geschaffen und dadurch Kapazitäten aus dem stationären in den ambulanten Bereich verschoben wurden, was nun auch zu Konsequenzen führe.

Die Planer anderer Kantone tun gut daran, die zukünftige Entwicklung der psychiatrischen Versorgung zu überdenken und diese Erfahrungen mit einzubeziehen.

Der Kantonsrat hat Anfang Juni ein dringliches Postulat überwiesen, das einen detaillierten Bericht zur Situation in der Psychiatrie verlangt. Insbesondere erwartet er eine Antwort, wie sich die Sparmassnahmen auswirken und wo Anpassungsbedarf und Lücken bestehen. Eine Präzisierung der Abgrenzung zwischen Gerontopsychiatrie und Langzeitpflege wird notwendig sein.

Zug

Die Psychiatrische Klinik Oberwil wurde neu organisiert, indem der bisherige Verwaltungsdirektor anstelle des Vertreters der Ordensgemeinschaft die Gesamtverantwortung übernommen hat.

Buchbesprechungen Livres Book reviews

Roland Haas:

Wörterbuch der Psychologie und Psychiatrie

Deutsch-Englisch/Englisch-Deutsch

2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage.

Göttingen: Hogrefe & Huber; 2003.

2 Bände. Gebunden, 992 Seiten.

Fr. 265.-/€ 169.- [D], ISBN 0-88937-302-7

Wer sich heute in der Psychiatrie und Psychotherapie aktuell kundig machen will, sei es für die Praxis oder in der Forschung, kann auf die Lektüre englischsprachiger Zeitschriften und Bücher nicht verzichten. Schulenglisch und während der Weiterbildung angeeignete Fachtermini sind für die Lektüre eine häufig nicht ausreichende Grundlage, so dass die beiden Bände von R. Haas mit Gewinn beigezogen werden können. Der 2. Band dient darüber hinaus beim Abfassen eigener englischer Publikationen. Mit der 2. Auflage ist durch die Einbeziehung der Nomenklaturen aus der ICD-10 und dem DSM-IV auch die unverzichtbare Aktualisierung erfolgt.

Insgesamt können die beiden sorgfältig gedruckten und stabil gebundenen Bände als praktische Hilfsmittel zur griffbereiten Nutzung auf dem Schreibtisch empfohlen werden.

B. Küchenhoff, Zürich

Henning Wormstall, Hans-Jürgen Wilhelm, Herausgeber:

Alterspsychiatrie im Wandel

Oberhausen: Athena-Verlag; 2003.

1. Auflage. Gebunden, 206 Seiten, 12 Abb. Fr. 48.-/€ 27.50, ISBN 3-89896-172-9

Die Gerontopsychiatrie und -psychotherapie kommt – wie kaum ein anderes Gebiet der Medizin – nicht ohne eine ganzheitliche Betrachtungsweise aus.

Das vorliegende Buch ist diesem Gedanken verpflichtet und präsentiert die Vielschichtigkeit der Alterspsychiatrie aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln der in diesem Bereich tätigen Berufsgruppen: von Psychiatrie und Innerer Medizin, Psychotherapie, Kunst- und Musiktherapie über ernährungswissenschaftliche Aspekte, pflegerische und pädagogische bis zu rechtlichen Fragen.

Die verschiedenen Beiträge wurden aus der Praxis für die Praxis geschrieben – jedem Beitrag sind besonders hervorgehobene Kasuistiken beigelegt.

In diesem Buch werden ausgewählte Bereiche der Alterspsychiatrie und Psychotherapie dargestellt. Die Herausgeber haben nicht den Anspruch, Wissensstoff zu vermitteln, es wird keine Systematik der Gerontopsychiatrie geboten. Dieses Buch ist deshalb auch kein Lehrbuch, sondern eher ein Sammelband.

Ein Schwerpunkt dieses Sammelbandes ist der Umgang mit Demenzkranken. Verdienstvoll ist, dass von der Literatur vernachlässig-

te, aber in der Praxis häufige Problemsituationen wie «der laute Patient» oder «Demenz und Sexualität» – hier fundiert und aus eigener Anschauung und Erfahrung abgehandelt werden. Die Kapitel über Wahn, Depression und Delir sind differenziert, umfassend und prägnant.

Bemerkenswert sind auch die Artikel über Musik- und Kunsttherapie in der Alterspsychiatrie, denen in der Praxis grosse Bedeutung zukommt, über die aber selten publiziert wird.

Der Band entstand aus einer Arbeitstagung «Gerontopsychiatrie 2000 – eine Standortbestimmung» und will auf aktuelle Strömungen in der Alterspsychiatrie neugierig machen. Er ist nicht nur lesenswert für Ärzte, sondern auch für alle anderen in diesem Gebiet tätigen Berufsgruppen. Die Stärken dieses Buchs – die unterschiedlichen Blickwinkel – haben auch eine Schattenseite: die einzelnen Artikel sind heterogen und richten sich an eine interessierte Leserschaft mit sehr unterschiedlichem Erfahrungs- und Wissenshintergrund.

Die Darstellung der gerontopsychiatrischen Versorgungsstrukturen und ihrer Entwicklung ist auf Deutschland beschränkt, die rechtlichen Fragen beziehen sich auf das deutsche Betreuungsgesetz. Für den Schweizer Leser wäre gerade bei den rechtlichen Fragen ein entsprechender Bezug zum Schweizer Recht wünschbar gewesen.

U. Schreiter-Gasser, Zürich

Redaktion Buchbesprechungen:

Dr. med. E. Hurwitz
Forchstrasse 391
CH-8008 Zürich

**William S. Stone, Stephen V. Faraone,
Ming T. Tsuang:
Early Clinical Intervention and Prevention
in Schizophrenia**

Totowa: Humana Press; 2003.
Gebunden, XIII, 374 Seiten.
\$ 125.-, ISBN 1-58829-001-8

Zur Zeit bemühen sich Forscher an verschiedenen wissenschaftlichen Zentren, vorprodromale Zeichen und Prodromi der Schizophrenie frühzeitig zu erfassen. Dabei besteht, wie die Herausgeber betonen, ein Konsensus darüber, dass je früher eine Therapie beginnt, desto besser die Prognose ist.

Das Buch ist in einem ersten Teil fokussiert auf die möglichen Entstehungsursachen der Schizophrenie und insbesondere die genetische Prädisposition (Faraone et al., Harvard Medical School, Boston). Dabei betonen die Autoren, dass die Schizophrenie wohl aus der Interaktion verschiedener Gene entstehe. Auch die frühen Umgebungseinflüsse (Schiffman et al., University of Hawaii, Honolulu) und die Determinanten der Gehirnentwicklung beziehungsweise Schädigung infolge geburtshilflicher Risiken (Marenco und Weinberger, NIMH, Bethesda) werden besprochen.

Im zweiten Teil gehen die Autoren auf die Vulnerabilität der Betroffenen ein, wobei die Neigung zur Schizophrenie von verschiedenen Aspekten beleuchtet wird. In speziellen Kapiteln wird auf die Prodromi (Rakfeldt und McGlashan, Yale University, New Haven) und das als «Schizotaxie» bezeichnete präprodromale Syndrom (Faraone et al.), die kognitiven Defizite in Hochrisikopopulationen (Mirsky und Duncan, NIMH, Bethesda), auf erwachsene, nichtpsychotische Angehörige von Schizophrenen (Kremen und Hoff, University of California, Napa), sozioemotionale (Walker und Hochman, Emory University, Atlanta) und neurophysiologische Defizite (Myles-Worsley, University of Utah, Salt Lake City) eingegangen. Schliesslich kommen Murray et al., London, zum Schluss, dass die Forschung nicht einen einzelnen Prädiktoren der Schizophrenie herausgefunden habe. Es seien eine Reihe von relativ schwachen Risikofaktoren identifiziert worden. Unter diesen seien Aufmerksamkeitsdefizite, Verhaltensauffälligkeiten, soziale Variablen und quasi-psychotische Symptome anzuführen. Die Autoren betonen, dass sich die erwähnten «prädikativen» Zeichen nicht als spezifisch für diese Störung

erwiesen hätten, denn sie fänden sich auch bei Kindern, die andere psychiatrische Störungen entwickelten oder später gesund blieben, wobei man mit dieser Stigmatisierung sie und ihre Eltern unnötigerweise mit der Angst belastet habe, dass bei ihnen später eine Schizophrenie ausbrechen könnte.

Im dritten Teil des Buches werden die Frühintervention und Prävention direkter angesprochen. In einem ersten Artikel weisen Brown (School of Public Health, Baltimore) und Faraone unter anderem darauf hin, dass bei der niedrigen Inzidenz-Rate der Schizophrenie von ungefähr 1% die Erhebung von Risikofaktoren für die Entstehung dieses Leidens schwierig sei. In einem Beitrag von M. T. Tsuang et al., Harvard Medical School, Boston, wird die Aufmerksamkeit auf die Behandlung der Schizotaxie und insbesondere die dabei zur Therapie verwendeten atypischen Antipsychotika gerichtet. Auch Cornblatt et al. (Department of Psychiatry, North Shore-Long Island Jewish Health System, Glen Oaks, NY) gehen auf die Therapie von schizophrenen Prodromi vor allem mit Antipsychotika der zweiten Generation ein und unterstreichen, dass damit einige ermutigende Resultate erzielt worden seien. In einer letzten Arbeit dieses Abschnitts (D. W. Tsuang et al., University of Washington, Seattle) wird das Vorgehen bei der genetischen Beratung und der diesbezüglichen Wissensvermittlung auch unter Berücksichtigung ethischer Gesichtspunkte erörtert.

Der vierte Abschnitt wird durch eine Übersichtsarbeit über die Biologie der Schizophrenie (Stone et al., Harvard Medical School, Boston) eingeleitet. Es wird darin ausgeführt, dass die Schizotaxie einem multidimensionalen und komplexen Geschehen entspreche. Dabei spielten unter anderem Abnormalitäten in der Dopamin-Transmission, der Glutamat-Funktion, den Membran-Phospholipiden und der Glukose-Regulation der Neuronen eine Rolle. Ein abschliessender Artikel von Carpenter und Koenig (Maryland School of Medicine, Baltimore) über molekulare Medizin und die Aussichten für die Verhütung von Psychosen und Frühintervention bei Schizophrenen zeigt auf, dass man zur Zeit wegen der wissenschaftlich noch nicht eindeutig definierbaren «Hoch-Risiko-Personen» vorläufig über einige spekulative Ansätze nicht hinweg komme. Abschliessend kann gesagt werden, dass das Buch das gegenwärtige Wissen über die prämorbid

Persönlichkeit der Schizophrenen und die Methoden zur Früherkennung und -behandlung der Gefährdeten oder beginnend bereits an Schizophrenie Erkrankten zusammenzufassen versucht, die Autoren aber naturgemäss oft nicht über das Hypothetische hinauskommen. Das Werk, an dem 40 Autoren mitgearbeitet haben, bringt aber dem Leser und besonders den entsprechenden Forschern und anderen Interessierten viele wertvolle Anregungen.

R. Battegay, Basel

**Klaus Taschwer, Benedikt Föger:
Konrad Lorenz – Biographie**

Wien: Zsolnay; 2003.
Gebunden, 344 Seiten.
Fr. 44.50/€ 24.90 [D]/€ 25.60 [A],
ISBN 3-552-05282-8

Zum hundertsten Geburtstag von Konrad Lorenz (1903–1989) erschien diese informative, auch für weitere Kreise bestimmte Biographie. Konrad Lorenz, Sohn des grossen Orthopäden Adolf Lorenz, wuchs in der dichten medizinischen Atmosphäre des Wien der Vor- und Zwischenkriegszeit auf. Von 1927 an verwandelte er das Landhaus seiner Eltern an der Donau in ein Zentrum für Tierbeobachtung. Die evolutive Vererbung «psychischer» Eigenschaften belegte er mit einer Unzahl von Beobachtungen; er wurde damit zu einem Begründer der Verhaltensforschung. Seine tierpsychologischen Arbeiten fanden in der Psychiatrie und Psychoanalyse sehr rasch grosse Beachtung. Seinen Weltruhm verdankte er aber auch der Brillanz seiner Formulierungen und der Fähigkeit, ethologische Forschungen verständlich zu vermitteln. Im Jahre 1973 erhielt er zusammen mit N. Tinbergen und K. v. Frisch den Nobelpreis für Medizin: Viele betrachteten dies zugleich als Ehrung für die «psychische» und soziale Richtung in der psychiatrischen Forschung. Im Alter tat sich für Konrad Lorenz eine weitere grosse Karriere in der Umweltbewegung auf. Sein kleines, aber inhaltreiches Werk über die «acht Todsünden» der Zivilisation wird bis heute neu aufgelegt; es bleibt trotz Spuren der Entstehungszeit lesenswert.

Diese Biographie berücksichtigt gleichermaßen Forschung und Leben. Sie hält eine wohlthuende Distanz zum Dargestellten und verschweigt die problematischen Seiten nicht.

H. Walser, Zürich

Varia

Prix 2005 de la Fondation pour le développement de la psychothérapie médicale,
spécialement de la psychothérapie de groupe

La *Fondation*, qui a son siège à Lausanne, a institué un prix de CHF 5000.– destiné à récompenser un travail de valeur concernant la psychothérapie médicale. Ce prix peut

éventuellement être partagé entre des travaux jugés équivalents. Les travaux originaux, et qui n'ont pas été distingués par un prix ou un titre académique, doivent être envoyés au Président de la *Fondation* en quatre exemplaires, jusqu'au 30 septembre 2005. Ils peuvent être rédigés en langue française, allemande ou anglaise. L'envoi doit contenir en

outre une enveloppe fermée et anonyme, renfermant l'identité et l'adresse du ou des auteurs. Le concours est ouvert aux médecins suisses ou domiciliés en Suisse. Le règlement du prix peut être obtenu auprès du président de la *Fondation*. (Adresse: Dr E. de Perrot, chemin des Noisetiers, 1271 Givrins; Tél. 022 369 12 95.)